

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Bfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Eindrucksgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

Nr. 48. — 1916.

Weilburg, Samstag, den 26. Februar.

68. Jahrgang.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 6. und 17. v. Mts. ausgefallenen Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 1, 2, 3 und 4 des Kriegsteilnahmegesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August 1914 bis Dezember 1915 gewährte Kriegsteilnahmen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei den königlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalversorgung, Naturalquartier, Jourage, Vorspann und Bestellung von Grundstücken und Gebäuden in Betracht. Den betreffenden Gemeinden wird von hieraus oder von den Herren Landräten noch besonders mitgeteilt, welche Anerkennnisse in Frage kommen und wie viel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Zinsen zu quittieren; die Quittungen müssen auf die Reichskasse lauten.

Der Zinsenlauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 15. Februar 1916.

Der Regierungs-Präsident.
J. B.: v. Szygdi.

Zum Anbau von Frühkartoffeln.

Von Prof. Dr. von Eckenbrecher.

1. Bodenanprüche und Düngung.

Frühkartoffeln verlangen ein gut vorbereitetes Land. Sie werden am sichersten und vorteilhaftesten auf besseren, in hoher Kultur und in alter Kraft stehenden, warmen Böden und in geschützten Lagen angebaut. Hiermit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß ihr Anbau nicht auch auf leichteren Böden, unter sonst günstigen Bedingungen mit Erfolg betrieben werden kann.

Wurde das Land nicht bereits im Herbst mit Stallmist gedüngt, und erfolgt eine Mistdüngung erst im Frühjahr, so ist hierzu ein gut verrotteter Stallmist zu verwenden, um hierdurch den Frühkartoffeln, bei denen die Hauptaufnahme der Nährstoffe, vermög ihrer kürzeren Vegetationsperiode, erheblich früher stattfindet als bei den späteren Sorten, die erforderlichen Mengen an Nährstoffen rechtzeitig zur Verfügung stellen zu können.

Neben der Stallmistdüngung empfiehlt sich eine Düngung von 100 kg 40-prozentigem Kalisalz und 100 kg Ammoniumsulfat pro Hektar, oder 50 kg Superphosphat und 50 kg Chilisalpeter oder dreifach 50 kg Thomasmehl und 50 kg Kalisalz pro Hektar. Das Kalisalz ist tunlichst frühzeitig unterzubringen. Ammoniumsulfat und Superphosphat sind etwa 14 Tage vor dem Pflanzen leicht einzueggen, Thomasmehl und Kalisalz etwa zu derselben Zeit gut unterzubringen. Der Chilisalpeter wird zweckmäßig beim Aufgang der Kartoffeln als Kopfdünger gegeben, wobei zu beachten ist, daß das Ausstreuen nur bei trockenem Wetter und nach vollständigem Abtrocknen etwaiger Tauhaftigkeit geschehen darf.

2. Die Sortenwahl.

Für die Auswahl der anzubauenden Frühkartoffeln kommt hauptsächlich die Reifezeit und die Ertragsfähigkeit der verschiedenen Sorten in Betracht.

Die Reifezeit ist für die einzelnen Sorten durchaus nicht überall die gleiche, sondern je nach den Boden-, Düngungs-, und Witterungsverhältnissen sowie nach dem früheren oder späteren Zeitpunkt des Auspflanzens eine sehr wechselnde. Nach, zum Teil langjährigen Beobachtungen auf dem Versuchsfelde der Deutschen Kartoffel-Kultur-Station in Berlin, wo die Kartoffeln auf Sandboden gebaut werden, haben sich für die nachstehend bezeichneten Sorten ungefähr folgende Reifezeiten ergeben:

- Ende Juni bis Mitte Juli: Frühe weiße Sechswochen, Paulsens Alpha, Junifartoffel, Darbinger Frühe, Allerfrüheste blaßrote Delikatess, Bilmorins Belle de Fontenay.
- Mitte bis Ende Juli: Kaiserkrone, Büdners Frühe, Richters ovale Frühblau, Atlanta, Kuckuck,

Thiels Früheste, Paulsens Juli, Frühe Rose, Professor Coler, Stella.

3. Anfang bis Ende August: Royal Kidney, Kirches Schneeglöckchen, Böhmische Frühe, Büdners Frühe, Mühlhäuser, Starckenburger Frühe, Frühe Zwidauer, Schneeflocke.

4. Ende August bis Anfang September (mittelfrühe Sorten): Primel, Gimbals frühe Ertragsreiche, Odenwälder Blau, Alice, Undine, Lucya, Topas, Mimosa, Ella, Richters Edelstein, Vittoria Luise, Böhmische Ideal, Lech, Eigenheimer.

Die Ertragsfähigkeit der Frühkartoffeln pflegt in der Regel um so geringer zu sein, je früher die Kartoffeln reifen. Je nach den Jahren, nach Boden-, Düngungs-, und klimatischen Verhältnissen ist die Höhe der Erträge naturgemäß auch bei den einzelnen Sorten außerordentlich verschieden. Zahlenmäßige Angaben können über die Erträge hier nicht gemacht werden. Sie finden sich in den alljährlich im Ergänzungsheft der Zeitschrift für Spiritus-Industrie veröffentlichten ausführlichen Berichten über die Anbauversuche der Kartoffel-Kultur-Station. Ueber das Verhalten vieler der aufgeführten Sorten auf mildem Lehmboden geben auch die in demselben Heft erscheinenden Berichte über die in Kloster Hadmersleben von F. Heine ausgeführten Anbauversuche Auskunft.

3. Das Auspflanzen der Frühkartoffeln.

Je früher die Kartoffeln gepflanzt werden, um so früher tritt unter normalen Verhältnissen die Reife ein, und um so zeitiger kann mit der Aberntung begonnen werden. Von besonderer Wichtigkeit ist deshalb ein tunlichst frühes Auspflanzen der Frühkartoffeln, sobald es die Bodenbeschaffenheit und die Witterungsverhältnisse gestatten. Im allgemeinen dürfte jedoch für Norddeutschland ein Auspflanzen vor Anfang bis Mitte April kaum zu empfehlen sein.

Ein bewährtes Mittel, möglichst frühzeitig Kartoffeln ernten und an den Markt bringen zu können, ist das Auspflanzen bereits vorgekeimter Pflanzkartoffeln.

Zu diesem Zwecke bringt man die Pflanzknollen etwa Mitte Februar auf kleine, leicht zu handhabende, etwa 10 cm hohe Bord von Holz, oder in entsprechende Holzkästen, indem man sie, eine neben der andern, mit dem Kronenende nach oben in diese einlegt. Die so beschickten Bord werden in einem frostfreien, am besten heizbaren, warmen, hellen, trockenen und leicht zu lüftenden Räume untergebracht. Sie werden hier entweder auf Lattengerüsten, oder einfach übereinander geschichtet, so aufgestellt, daß die Kartoffeln überall genügend Licht und Luft haben, und verbleiben dort bis zum Auspflanzen. Unter diesen Verhältnissen bilden sich dann die erwünschten kurzen, gedrungenen und besonders kräftigen Keime unter gleichzeitiger Einchrumpfen der Knollen, während die Bildung langer, dünner und schwächerer Keime, wie sie bei dunkler und feuchter Lagerung zu entstehen pflegen, verhindert wird. Wenn die Zeit zum Auslegen gekommen ist, werden die Bord aus Feld gebracht und die Knollen aus diesem direkt, unter möglichster Schonung der Keime, mit der Hand in die Pflanzlöcher, das Kronenende nach oben, gelegt, gut eingedrückt und vorsichtig mit Erde bedeckt. Man hat bei dieser Art des Pflanzens noch den Vorteil, daß man alle nicht oder schlecht gekeimten Knollen mit Leichtigkeit ausscheiden kann, wodurch die Entstehung von kümmerlichen Pflanzen und Fehlstellen vermieden wird.

Bei Verwendung gut vorgekeimten Pflanzmaterials wird unter sonst günstigen Umständen immerhin auf eine 10 bis 14 Tage frühere Ernte zu rechnen sein können.

Frühkartoffeln werden enger gepflanzt als spätere Sorten. Die Pflanzweite ist zweckmäßig bei ganz frühen Sorten etwa auf 40 mal 30 bis 40 mal 40 cm, bei mittelfrühen auf 40 mal 50 cm zu bemessen.

4. Weitere Bemerkungen über Bearbeitung, Frostschutz und Aberntung der Frühkartoffeln.

Die Bearbeitung der Frühkartoffeln ist die gleiche wie bei anderen Kartoffeln. Sie ist besonders sorgfältig auszuführen und geschieht am besten nur durch Handarbeit.

Da die Frühkartoffeln häufig durch Nachfröste erheblichen Schaden erleiden, so muß nach Möglichkeit Sorge getragen werden, sie in kalten Nächten, namentlich im Mai, gegen Frost zu schützen. Selbstverständlich können hierbei nur kleinere, mit frühen Sorten bestellte Flächen in Betracht kommen. Man bedeckt die Pflanzen für die Nacht entweder mit bereitgehaltenem Stroh, strohigem Dünger, oder man deckt sie mit Rohr- oder Strohmatte (alten Decken, Plänen usw.) zu, die auf etwa 1/2 Meter hohe, über den Anbauflächen anzubringende Gerüste gelegt werden, und zwar so, daß auch die Seiten durch die bis zur Erde reichenden Deckmittel geschützt sind. Letzteres Verfahren ist, nach einer Mitteilung in der Deutschen Land-

wirtschaftlichen Presse, in der Umgegend von Hamburg, wo sehr viel Frühkartoffeln gebaut werden, allgemein gebräuchlich.

Soweit die Frühkartoffeln für Speisewecke Verwendung finden sollen, ist es nicht erforderlich, mit der Aberntung bis zu ihrer vollständigen Reife zu warten, da sie oft schon wesentlich früher genießbare und marktsfähige Knollen zu liefern pflegen. Wo es sich dagegen um Gewinnung von Pflanzkartoffeln und Aufbewahrung dieser während des Winters handelt, darf ein zu frühes Abernten nicht stattfinden.

I. 1325.

Weilburg, den 25. Februar 1916.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises werde ich in den nächsten Tagen je einen Titel- und Einlagebogen des neuen Lagerbuches für Eintragung der bis zum 31. März d. Js. abgelieferten Metallgegenstände zur Benutzung zugeben lassen.

Der königliche Landrat.

Ver.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 25. Februar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem rechten Maasufer wurden auch gestern die schon berichteten Erfolge nach verschiedenen Richtungen ausgewertet. Die besetzten Dörfer und Höfe Champenelle an der Maas, Cotelette, Beaumont, Chambray und Ornes wurden genommen, auch die sämtlichen feindlichen Stellungen bis an den Doumon-Rücken gestürmt. Wieder waren die blutigen Verluste des Feindes außerordentlich schwer, die untrüglichen Erträge. Die Zahl der Gefangenen ist um mehr als 7000, also auf über zehntausend gestiegen. Ueber die Beute an Material lassen sich noch keine Angaben machen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Verdun.

Die französischen Vorschriften für den Festungskrieg an den in der Verteidigung einen durchaus offenen West. Die Belagerung soll dem Geaner, wie es Greifenau in Kleinem Maßstab 1807 bei Kolberg tat, den Besitz des Vorgebietes durch dauernde Stöße bestreiten und, so lange wie möglich verhindern, daß er seine Artillerie in Stellung zur Niederämpfung der Werke bringt. Damit sie sich dabei auf das Vorgebiet stützen kann, ist dieses nach den verschiedensten Richtungen bereits im Frieden vorbereitet. Straßen, Brunnen, Munitionslager sind gebaut, Schützengraben und Geschützstände soweit gefördert, daß sie schnell vollendet werden können, Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen gestreckt. Das Schußfeld ist hergerichtet, die Schmelzwerkstätten für seine Beleuchtung vorhanden. Auf den Fronten, die den Angriff begünstigen, kommt so die erste Widerstandslinie zustande, die den Feind aufhalten soll, damit seine Absichten erkannt, Zeit gewonnen und ihm Verluste zugefügt werden. Dahinter dehnt sich dann drei bis sechs Kilometer von der Stadumwallung entfernt die Hauptwiderstandslinie mit ihren Forts und Zwischenwerken, die dauernd im Kampfstand gehalten wird, sich in ihren einzelnen Teilen gegenseitig unterstützt. Panzerdeckung ist in größtem Umfang angewandt. Schützengraben für Infanterie sichern in den Zwischenräumen die Stellungen der Artillerie, die den Kampf gegen den Angreifer durchführen soll und sind selbst mit bombenähnlichen Unterständen und Drahtgittern versehen. Den innersten Kern bildet die Stadumwallung. Diese tiefe Ueberdeckung soll den Widerstand der Festung erhöhen, erfordert aber auch eine sehr bedeutende Besatzung. Verdun mit seinen 17 Forts, über 20 selbstständigen Werken und rund 50 Batteriestellungen erreicht einen Umfang von 57 Kilometer.

Die deutsche Linie vor der Festung überschritt in der Höhe von Conjevooge die Maas, und wandte sich dann im Bogen nach Ornes. Die Stellungen, die jetzt von unseren Truppen genommen sind, liegen 6,5 Kilometer von dem äußersten Fort, Donaumont, entfernt. Die strategische Entwicklung hatte den Franzosen gestattet, die Stellungen auf dem Steilrande der Maas östlich begleitenden Rasthöfen vorzuschieben und auszubauen. Die Hochfläche, die Cotes Vorraines, überhöht die sich östlich von ihnen hinziehende Ebene der Woivre um 120 bis 150 Meter, und ist in ihrem südlichen Teil vielfach in vorspringende Bastionen gegliedert, die besonders bei Combres-Des Eparges besonders hart umstritten wurden. Die deutsche Linie folgt von Ornes an nach Süden dem Fuß der Cotes Vorraines auf dem südwestlichen Ufer der Orne, die der Mosel zufließt, bis in die Höhe von Malzeva. Dann tritt sie dicht an die Höhen

Kam, bei Combrès-Des Esparges, wo es unsere Truppen
gefangen ist, in die vordere feindliche Stellung einzubringen
und das gewonnenen Gelände zu halten. Im April spielten
sich dort sehr schwere Kämpfe ab, und neuerdings herrscht
ein erbitterter Minenkrieg. Von Combrès läuft unsere Linie
nach Südwesten nach der Maas, wo wir im Besitz des
Brückenkopfes von St. Mihiel sind.

Auf die Festung gestützt, hat die hier stehende feindliche
Armee wiederholt Stöße gegen die deutsche Einschließung
gelehrt, die gelegentlich größere Festigkeit annahm, so
gegen die Front westlich von Etain bei Fromezey, und
weiter südlich bei Guffainville und Motz, das an der
Straße von Mars-la-Tour nach Fresnes liegt. Auch bei
Suzon, südwestlich von Combrès, kam es zu ersten Ge-
schichten. Fortschritte konnten die Franzosen dabei aber nie
machen. Im Herbst 1914 war die fünfte deutsche Armee
bis südwestlich von Verdun vorgedrungen und hatte die
Exerzierplätze, die den Anschluss mit dem Bereich von Toul
herstellen, von Westen angegriffen. Später, nach dem strate-
gischen Rückzug, fanden dann schwere Kämpfe im Vorlande
der Nordwestfront auf dem westlichen Maasufer statt, die
sich im Februar 1915 wiederholten und mit der Wagnahme
von mehreren hintereinanderliegenden Stellungen bei Malan-
court endeten. Im allgemeinen war dann die Geschicklich-
keit auf die Fronten östlich der Maas gerichtet. Jedenfalls
hat der Befehlshaber der französischen Armee von Verdun
sich von dem Geist der Offensive, den die Vorschriften atmen,
durchdringen lassen. Mit Toul zusammen gab Verdun den
Rückhalt für die häufigen Vorstöße, zum Teil im großen
Stil, die sich gegen unsere Brückenkopf bei St. Mihiel und
keine Verbindung mit Metz richteten, und diesen Teil der
Einschließungsstruppen in die Länge nehmen sollten. Wie
kläglich die großen Worte des damaligen französischen Tages-
befehls sich bewahrheiteten, ist bekannt. (Köln. Ztg.)

Der Festungsangriff von Verdun. Mit dem Vor-
dringen der vordersten deutschen Infanterielinie bis auf
5 Kilometer an die feindlichen Festungswerke von Verdun
sind die Kämpfe aus dem Rahmen der Angriffe auf die
Vorstellungen der Festung hinausgetreten und haben bereits
den Charakter des eigentlichen Festungsangriffs angenom-
men. Das Vorgehen der deutschen Infanterie war nur
unter der Voraussetzung möglich, daß gleichzeitig die fran-
zösischen Festungsgeschütze in den Forts und Batteriestel-
lungen niedergebörten und niedergebörten wurden, was
durch das dem eigentlichen Angriff vorangegangene mehr-
tägige Geschützfeuer erreicht worden ist. Der französische
Hauptbericht weist auf die große Festigkeit des deutschen
Feuers besonders hin und erwähnt dabei, daß Granaten
schwerer Kaliber in die französischen Stellungen einge-
schlagen sind. Je weiter der deutsche Angriff nach Süden
vordringt, desto wirkungsvoller kann sich, so sagt der mili-
tärliche Mitarbeiter der „Post. Ztg.“, auch der artille-
rische Angriff gegen die Festungswerke selbst entwickeln. Selbst
wenn die deutsche Artillerie ihrer eigenen Sicherheit wegen
noch um zwei Kilometer hinter der vorderen Infanterielinie
zurückgehalten wird, so ist sie nur durch eine Entfernung
von 7 Kilometer von den feindlichen Werken getrennt. Es
bezeichnet dies die wirksamste Schutzwehr auch für die Ge-
schützgeschütze mittleren Kalibers, während die letzten schweren
und schwersten Kalibers und die großen Flachbahngeschütze
noch aus viel weiterer Entfernung wirken können.

Der Höhenrücken von Douaumont, bis zu dem alle
feindlichen Stellungen von den Unseren gestürmt wurden,
liegt nur noch zwei Kilometer von dem wichtigen Verduner
Fort Douaumont entfernt. Die sechs eroberten und von
uns eroberten Ortschaften liegen nördlich des Höhenrückens.
Die Schlacht von Verdun, so sagt eine der „Post. Ztg.“
aber Christiania zugehörige Meldung, wird wahrscheinlich
noch mehrere Tage währen, bis ein endgültiges Ergebnis
erreicht ist. Der deutsche Kronprinz habe an der Spitze des
Angriffes gestanden, der wahrscheinlich von dem Kaiser und
Hofe persönlich geleitet worden sei. Die Schlacht werde
schon dem Schicksal der Schlacht ein Ende machen, sie be-
deute den Beginn eines Krieges mit größeren Bewegungen
und Operationen. Es sei unumgänglich, sich nach tagelangem,
entschiedenen Bombardement weiter in den Schützengräben zu
halten. Die Deutschen hätten schließlich in diesem furch-
baren Angriff außerordentlich starke mobile Truppenmassen
abgerufen, gleichfalls in großer Zahl. Die Franzosen zu-
sammenzuziehen, um dem deutschen Angriff zu begegnen.
Man müsse darauf vorbereitet sein, daß diese Schlacht sich
auch auf andere Punkte der Front fortrage.

Die Größe der Leistungen von Verdun erweist man
erst recht, wenn man bedenkt, daß es sich um Stellungen
handelt, die die Franzosen mit allen Mitteln der modernen
Befestigungskunst ausgebaut hatten. Dem planmäßigen
Vorgehen und Zusammenarbeiten aller Waffen gelang es

gleichwohl ein weit mehr als 80 Quadratkilometer um-
fassendes Stück des Vorlandes von Verdun dem Feinde
zu entreißen, also ein Gebiet das erheblich größer ist, als
das von den Franzosen in der großen Herbstoffensive in der
Champagne erzwungen. Die Franzosen waren nicht in der
Lage, in rückwärtigen Stellungen das siegreiche Vordringen
der deutschen Truppen aufzuhalten. Zwar haben sie einen
hartnäckigen Widerstand geleistet und mit großen Anstren-
gungen und unter Heranziehung beträchtlicher Verstärkungen
versucht, die einzelnen Ortschaften und Bausiedeln in dem
angegriffenen Abschnitt zu halten, haben dabei aber keinen
nachhaltigen Erfolg erzielt. Der deutsche Angriff drang un-
aufhaltsam vor und warf die Franzosen immer weiter in
den unmittelbaren Bereich der Festungswerke zurück.

Als vorgeschriebene Rückzugsbewegung suchten die
amtlichen französischen Berichte die Niederlagen von Verdun
darzustellen. Die zur Vermeidung unnötiger Verluste vor-
geschriebenen Rückzugsbewegungen wurden in ausgezeich-
neter Ordnung durchgeführt, ohne daß der Feind, der nur
unter beträchtlichen Schwierigkeiten und Verlusten vordringt,
unsere Front an irgendeinem Punkt zu durchbrechen ver-
mochte. Weiter heißt es, der Feind hat nur eine Front
von der Maas bis südlich Fromezey mit der gleichen Festig-
keit zu beschließen. Zwischen Malancourt und dem linken
Ufer der Maas nahm die Tätigkeit der Artillerie etwas ab.
In dieser Gegend kam es noch zu keinem Infanteriegefecht.
Zwischen dem rechten Ufer der Maas und Ornes legte der
Feind die gleiche Erbitterung an den Tag wie vorher und
verloren schließlich seine mühsamen Angriffe. Er ließ Häuser von
Verdun auf dem Gelände zurück, ohne daß es ihm gelang,
unsere Front zu durchbrechen. An den zwei Flügeln nah-
men wir unsere Linie einerseits hinter Samogneux, anderer-
seits südlich Ornes zurück. Unsere Artillerie erwiderte ohne
Unterlass der Artillerie des Feindes.

Beimwichtigungsversuche sind es, wenn die eng-
lischen Korrespondenten in Paris ihren Klättern berichten,
der Verlust der ersten Linie habe nichts zu besagen. Die
von General Sarrail gebauten Verteidigungswerke seien so
stark, daß die militärischen Vorstände gar keine Besorgnisse
hinichtlich der deutschen Angriffspläne hegen, und sogar
Krieg haben, ob diese überhaupt ernsthaft gemeint sind.
General Humbert, der den Oberbefehl in diesem Gebiete
hatte und durch seine energische Führung bekannt sei, ver-
diene volles Vertrauen.

Eine Beimwichtigungsnotiz des Ministerpräsidenten
Briand spielt in der Versicherung, Paris bewahre eine
bewundernswürdige Ruhe und ein unerschütterliches Ver-
trauen. Die Kammerdebatten wollen einlaute Tage mit der
Erneuerung der neuen Briand und Sarrail gerichteten An-
griffe warten. Die Radikalen machen für die Verduner
Schloppe die Veränderung des dortigen Kommandos ver-
antwortlich. Sollte man Sarrail dort lassen, dann wäre
der hochwichtige Abschnitt, wo jetzt gekämpft wird, ent-
sprechend verstärkt worden. Frankreich trage jetzt die Folgen
der Salonik-Expedition, die Clemenceau stets auf das
schärfste widersteht.

Der Balkankrieg.

Der Erfolg der Armee Kooček vor Durrës hat
den österreichischen Siegeszug in Albanien weiter geführt.
Die italienischen Truppen sowie die Gendarmerie, die
bereits nach Italien flüchtete, wurden erschlagen und ge-
zwungen, sich fluchtartig in den inneren Raum von Durrës
zurückzuziehen. Da die besetzte Stadt und einigte Neben-
dörfer des Fürsten Wilhelm von Wied auf allen Seiten einge-
schlossen ist, haben die italienischen Truppen jetzt nur noch
den durch Unterabgabe unseres Bundesgenossen höchst ge-
fährdeten Weg über Scutari nach Valona.

Die Stärke der Ententeuppen in Saloniki beläuft
sich konstantinopeler Meldungen zufolge auf 300 000 Mann.
Andererseits wird erwartet, daß weitere 100 000 Mann
in den nächsten Tagen landen. Bald darauf soll eine
Offensive gegen die Bulgaren unternommen werden.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung vom 25. Februar.

11 Uhr 15 Min. Das Mandat des Abg. König (Str.),
der bisher Geh. Oberpostamt war und zum Wirklichen Geh.
Oberpostamt befördert wurde, wird für nicht erloschen erklärt.
Mehrere Rechnungssachen werden ohne Erörterung erledigt
und sodann die Beratung des Etats des Ministeriums
des Innern beim Kapitel „Medizinverwaltung“ fortgesetzt.
Abg. Frhr. Schenk zu Schweinsberg (son.): Unsere
Kriegslisten in diesem Kriege Großen, es muß ihnen da-
für auch ein äußeres Zeichen der Anerkennung zuteil werden,
daß nur in einer angemessenen Besoldung bestehen kann.

Schönheit, aber im allgemeinen sah sie besser und kräftiger
aus, als an dem Tage, wo sie das einsame Haus auf der
Insel bezogen hatte.

Die Krenzlin bewohnten das „Graue Haus“ jetzt
seit ungefähr vierzehn Tagen, wenigstens der Oberst,
seine Tochter, Ramu, der Veger, Manuel der Portugiese
und Francois, der Franzose. Zwei Tage nach ihnen
waren Herr und Frau Hölzel mit den beiden Bootsführern
in dem kleinen elektrischen Boot angekommen und später
hatte sich die Gesellschaft noch um ein Mitglied vermehrt,
das allerdings sehr ungenügend war, nämlich Mariechen
Schüddenkopf, die ihren Dienst auf der Insel am selben
Tag angetreten hatte, an dem Inspektor Gretsche nach
Berlin zurückgekehrt war.

Die jetzigen Bewohner des „Grauen Hauses“ unter-
schieden sich von allen früheren in einem Punkt, der den
Kausleuten von Westbucht sofort aufgefallen war. Allen
vorherigen Mietern Graf Dürens war es sehr angenehm
gewesen, wenn Schlichter und Bäder und andere Gese-
renten abends nachfragen kamen und am nächsten Morgen
die gewünschten Waren brachten. Unter Oberst Krenzlin
Herrschaft wurde diese altgewohnte Einrichtung sofort
abgeschafft. Sobald etwas gebraucht wurde, flog das
Motorboot nach dem Dorf hinüber, und Manuel oder
Ramu machten die nötigen Einkäufe, wobei sie nicht ver-
gessen, für etwa stürmische Tage, wie heute, Vorräte
anzuschaffen.

Trotz dieser Neuverteilung hatte es aber durchaus nicht
den Anschein, als ob die Leute auf der Insel sich absondern
wollten, und etwaiges mühsames Geschäft, das vielleicht in
den ersten Tagen von solchen Leuten aufgebracht worden,
deren Lieblingsbeschäftigung es ist, über ihre Nachbarn
zu klatschen, wurde schnell im Keim erstickt. Denn wer
wirklich etwas auf der Insel zu suchen hatte, oder wen
der Oberst zu sehen wünschte, der wurde von diesem auf
das liebenswürdigste empfangen.

Harald Scheyler ging fast tagtäglich im Grauen Haus

Redner spricht sodann über die Einschränkungen der
Einsparungen und über den künftigen herbeigerufenen
Krieg. Über 500 000 Abteilungen sind politisch
und gerichtlich festgestellt worden! Das ist ein Zeichen
für den Niedergang! — Abgeordneter Strödel hat
bei seinen Worten aber die Gefallen nicht einmal
Klassenhaft fernhalten können, wir aber kennen hier
Helmen! (Beifall). Wie die Korruption und Unfähigkeit
treibende Ursachen zu diesem Kriege gewesen sind, kann
deutlich an Russland sehen. So lange unser Volk Recht
und Gerechtigkeit, ist es unbesiegt. (Beifall).

Minister des Innern v. Coebell: Wegen der Beschränkung
der Kriege werde ich mich mit der Militär-Medizin-Ver-
waltung in Verbindung setzen. Der hohe Prozentan-
stieg an der Front zurückgehenden Kriegsverletzte ist
erfreulich, dem Dank an das Kriegsspitals-Verwaltung ist
ich mich gern an. Die Beschränkung des Geburten-Rück-
satzes unsere wichtigste Aufgabe für Minister teilt eine längere
Statistik hierüber mit, wir haben noch immer einen Rück-
satz der Geburten über die Todesfälle von 13,6. Deut-
schland steht an 2. Stelle, nur die Niederlande stehen günstiger.
Aus den Berichten des Medizin-Kollegiums ist die
Schwierigkeit der Maßnahmen gegen den Geburten-
rückgang klar geworden, sie wird uns aber nicht abhalten
energisch vorzugehen, namentlich gegen die Abtreibungen.
Die Anträge der Kommission zielen ja auch in diese
Richtung. Auch in diesem Kampf werden wir siegen. (Beifall).

Geh. Oberregierungsrat Krone: Der Geburtenrückgang
ist seit der Mitte des Jahrhunderts bei uns rapid
geworden, er mag sich nur deshalb nicht so stark bemerk-
bar machen, weil unsere Sanitäts-Einrichtungen auch die Ein-
bürgerschaft sehr zurückgefallen ist. Wir wollen aber nicht
den Status Frankreichs kommen, Jellak und Rom sind
Kindermangel zu Grunde gegangen. Die Auffassung,
wir schon mit einer Massenvermehrung zu tun haben,
nicht haltbar, das beweist schon der gegenwärtige Rück-
gang. Auch den Geschlechtsverhältnissen darf man den Geburten-
rückgang nicht in die Schuhe schieben, eher sind wirtschaft-
liche Umstände die Ursache. Kinderlegen wird selber
schon als eine Last empfunden. Die Geburten-Rückgang
muß jetzt auch durchgeleitet werden. Offenlich er-
scheint auch nach dem Kriege einen Geburten-Aufschwung
(Beifall).

Abg. Fahbender (Str.): Neben der Geburtenfrage
bedient auch die Tuberkulose nach wie vor unsere Auf-
merksamkeit, ebenso die Krebskrankheiten und die Geschlechts-
krankheiten. Beamten mit höherer Kinderzahl sollten
der Beförderung der Stellen bevorzugt werden, es muß
Steuer-Ermäßigungen stattfinden, Erleichterung der
Einsparungen usw.

Abg. Lohmann (nat.): Die Frage des Geburten-
rückgangs ist eine der schwersten, die das deutsche Volk be-
trifft, wissenschaftlicher Natur ist sie nicht, denn wir haben
gerade seit Beginn des Jahrhunderts einen großen
wissenschaftlichen Aufschwung gehabt. Wir wollen nicht auf
„Kulturhöhe“ Frankreichs herabsinken. Die Kinder, die
evangelischen Volksschulen besuchen, haben sich lange
in dem Maße vermehrt, wie die in den katholischen
Schulen. Die große Bedeutung der Ehe muß wieder
Volke zu Ehren kommen.

Ministerialdirektor Richter: Die militärischen
und Verwaltungsverhältnisse der Kriege sind Sache
Militärbehörden. Wieviel unsere Medizin-Verwaltung
dem Gebiete der Seuchenbekämpfung geleistet hat, darf
wohl als bekannt vorausgesetzt. Das Zusammenarbeiten
zwischen der Medizin-Verwaltung und der Armee hat
diesem Kriege die größten Erfolge gesichert. Anste-
hende Krankheiten wurden schnell geheilt, die Mannschaften wurden
mehrmals gegen Cholera und Typhus geimpft, von
Bauernplanen befreit, die Tuberkulose wurde erheblich
geschränkt.

Nach kurzen Vorlesungen der Abg. Hirsch (Soz.)
Wagner (Str.) werden die Kommissionsanträge angenommen.
Nach dem Bericht des Abg. Oetzer (Soz.) über den Handel
und Gewerbe-Stat wird die Weiterberatung auf Sonntag
11 Uhr vertagt. Schluß nach 5 Uhr.

Rundschau.

Portugals Neutralitätsbruch. Unter Englands
hat die Regierung in Lissabon die in portugiesischen
für die Kriegsdauer internationalen deutschen Handelschiffe
Schlagnahme. Sie hat die portugiesische Flagge auf
deutschen Schiffen gehißt, die Schiffe mit Portugiesen
monnt und in ihren eigenen Dienst gestellt. Portugal
hätte diesen flagranten Neutralitätsbruch nicht ver-
dacht, wurde dazu durch England gezwungen, das unter
höchstem Versträumnis leidet. England hat es be-
stehen lassen, um seine Patientin zu besuchen, und
Rosa Wied hat das junge Mädchen schon mehr-
mals besucht und war von ihr bereits ganz ins Herz geschla-
gen worden. Der Pfarrer von Westbucht hatte ebenfalls
neuen Gemeindegliedern einen Besuch gemacht und
von dem Oberst mit all der Achtung empfangen worden,
die sein Stand verlangt durfte.

Auf der anderen Seite wurde auch den Bewohnern
und Gästen des „Grauen Hauses“ keinerlei Beschränkung
auferlegt, wenn sie sich ins Dorf begeben wollten. Der
Oberst selbst erwiderte die Höflichkeit des Besuchs
dadurch, daß er ihm einen Gegenbesuch machte und
darauffolgendes Sonntag in die Kirche ging. Herr
Frau Hölzel ließen sich öfter einmal hinüberfahren
machten sich bei den Eingeborenen durch ihr leutsel-
iges Wesen und ihre stets offene Börse beliebt. Die Aus-
sicht auf den Bootsführer, verführten es nie, in
„Blauen Hecht“ zu kommen, wenn das Boot in den
kleinen Hafen lag. Und vor allen Dingen war es
Schüddenkopf gestattet, jeden zweiten Sonntag in Westbucht
zuzubringen, und sie erzählte bei solchen Gelegenheiten
nur Gutes über ihre Herrschaft. Das einzige, wor-
über sie zu klagen hatte, war der Mangel an weiblicher
Gesellschaft infolge der merkwürdigen Vorliebe des Ober-
sten für männliche Bedienung, die nicht englisch sprach.

Eines aber wußte Mariechen zu erzählen, was
Leute sehr sonderbar fanden, nämlich, daß es niemand
den Gästen gestattet wurde, mit Fräulein Krenzlin zu
sprechen. Der Oberst selbst war mit der größten Liebe
Aufmerksamkeit um seine Tochter besorgt und brachte
den ganzen Tag bei ihr zu, Ramu und Francois
zuweilen zu Dienstleistungen ihr Zimmer betreten,
Herr und Frau Hölzel hatten noch nie einen Fuß
gesetzt. Wertwürdigerweise indes ließ der Oberst Mariechen
öfter zu dem gnädigen Fräulein hineinkommen, und
mußte ihr dann allerhand Neuigkeiten aus dem Dorf
erzählen, um sie zu unterhalten. Die einfachen Fischer-
frauen, die in Westbucht wohnten, waren sehr
einfach und hatten eine sehr einfache Kleidung.

Der tote Vampyr.

Roman von G. Hill.

(Nachdruck verboten.)

Hätte Harald kurze Zeit darauf Herrn Keller beobachten
können, so wären ihm vermutlich Zweifel an der Gefähr-
lichkeit des Menschen aufgefliegen, denn nach dem, was
er tat, hätte man ihn eher für einen harmlosen Idioten
als für einen schlaun Ränkeschmied halten können.
Denn kurz nachdem Inspektor Gretsche das Wirtshaus zu
Wagen verlassen hatte, um den Zweiradzug in Sankt
Lukas rechtzeitig zu erreichen, spielte Keller in seinem
Zimmer, das er heute überhaupt nicht verlassen hatte,
wieder mit dem Spiegel auf dem Waschtisch in der Fenster-
nische. Er drehte ihn nach allen Richtungen, bald schnell,
bald langsam, schüttelte ihn und stellte alles Mögliche damit
an, so daß ein uneingeweihter Zuschauer ihn sicherlich für
einen ganz albern Menschen gehalten hätte.

Wertwürdigerweise aber stand zur selben Zeit Oberst
Krenzlin drüben auf der Insel an einem der oberen
Fenster des Grauen Hauses und schaute aufmerksam
nach dem Wirtshaus hinüber; dann ging er ins Wohnzimmer,
wo Herr und Frau Hölzel und die übrigen Gäste eben ihre
Mittagsmahlzeit beendigten und machte ihnen trium-
phierenden Tones eine Mitteilung. Und die lautete: „Die
Luft ist rein!“

14. Kapitel.

Vater und Tochter.

Einer jener plötzlichen Stürme, wie sie häufig die
Küsten der Nordsee heimsuchen, war ausgebrochen. Lucilla
Krenzlin lag auf dem Ruhebett in dem Salon, der ihr
zum Aufenthalt diente und blickte hinaus auf die wogende
See und horchte auf das Heulen des Sturmes. Ein Aus-
druck von Eigeninn beeinträchtigte heute ihre ganze

... im Laufe der Zeit... nicht an Bemühungen...
... im Laufe der Zeit... nicht an Bemühungen...
... im Laufe der Zeit... nicht an Bemühungen...

Die Bestandaufnahme und Entladung der deutschen
Schiffe im Tajo, deren Zahl 35 betragen soll, vollzog sich
Bariser Meldungen zufolge ohne Zwischenfall. Die Schiffe
einer portugiesischen Division nahmen vor den beflagg-
ten Schiffe Stellung, um jedem Versuch eines Wider-
standes zu begegnen. Die Beschlagnahmungen wurden im
Namen des Marineministers von Offizieren der Kriegs-
marine mitgeteilt, und die portugiesische Flotte geholt. Das
am Bord der Schiffe verbliebene deutsche Personal wurde
abgeschifft und durch portugiesisches Personal ersetzt. Nach-
dem alles beendet war, gab der Kreuzer „Barco de Gama“,
der die Flotte des Flottenkommandanten trug, 21 Schiffe ab.
Die Regierung erklärte, daß es sich nicht um einen kriegeri-
schen Akt handelt, sondern um eine einfache, im öffentlichen
interesse gelegene Maßnahme, und daß der portugiesische
Gesandte in Berlin beauftragt worden sei, dies der deutschen
Regierung zu erklären. Den Besitzern der Schiffe sind alle
Garantien zugesichert worden.

Italiens Kriegserklärung an Deutschland? Von
der Kriegspartei der Reformjournalisten, der Sozialisten und
Republikaner wird das Kabinett Salandra auf der
höchsten Ebene weiter gedrängt. In der bevorstehenden
Kammerdebatte wird das Kabinett mit einem Beschluß
der genannten Fraktionen empfangen werden, die Kriegs-
erklärung an Deutschland loszulassen. Die Meinungen über
die Entscheidung Salandras sind noch geteilt. Die einen
sagen an, Salandra werde dem parlamentarischen Druck
nachgeben, weil er dadurch dem Könige gegenüber eine
Verpflichtung erhalten würde; andere wieder erwarten, daß
die Kriegserklärung angesichts der absehbaren Lage Italiens an
der österreichischen Front wie in Albanien unterbleiben werde.
Ablich heißt es noch, das Kabinett habe sich zur Kriegs-
erklärung bereits entschlossen. Wir können der Entscheidung
trotzdem kalten Blutes entgegensehen. Eine maßgebliche
Einwirkung auf den Kriegsverlauf ist von ihr heute weniger
zu erwarten.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 26. Februar 1916.

Preuß. Südd. Klassen-Lotterie. Die Erneuerung der
3. Klasse hat bei Verlust des Anrechtes spätestens
zum 6. März, abends 6 Uhr zu erfolgen. Die Aus-
ziehung der Gewinne 2. Klasse findet vom 25. d. Mts.
statt. Am 10. März erfolgt die Ziehung der 3. Klasse,
der 10000 Gewinne im Betrage von 2277 197 Mark,
unter zwei Hauptgewinne zu je 75 000 Mark gezogen
werden.

Schulbücher. Der Handelsminister gibt bekannt,
daß nach den Grundsätzen des Erlasses des Unterrichts-
ministers betr. tunlichste Vermeidung von Ausgaben für
Beschaffung neuer Schulbücher während der Kriegszeit auch
den seiner Verwaltung unterstehenden Fach- und Fort-
bildungsschulen zu verfahren ist.

Recht Kleingärten an! Diese Mahnung sei den Leh-
rern ans Herz gelegt. Die Sache ist in der Kriegszeit be-
sonders wichtig zum Durchhalten. Die Obst- und Garten-
vereine sollten es sich angelegen sein lassen, für Land-
wirtsch. Samereien zu sorgen. Hat man Kartoffeln und Ge-
weisse, so kann man auf das teure Fleisch verzichten. Die
Kartoffeln, die mit einem kleinen gärtnerischen Betrieb ver-
bunden sind, sind unbedeutend, der Nutzen aber groß.

Verwertung von faulen Kartoffeln. Professor C.
Schmer, Hannover, weist darauf hin, daß faule Kartoffel-
knollen meist als wertlos auf den Dünghaufen geworfen
werden. Das ist sehr bedauerlich, da der wesentliche Be-
standteil der Kartoffel, die Stärke, bei jeder Art von Fäul-
nis unberührt bleibt. Es ist ganz unbedenklich, die faulen
Knollen gekocht zu füttern, man kann aus ihnen auch ein
starkes Pulver nach Beseitigung der wertlosen Kork-
teile fabrizieren, und sie als Viehfutter verwenden; auch
kann es sich für technische Zwecke. In der jetzigen Zeit
mit dem kostbaren Volksernährungsmittel sparsam um-
zugehen, wir haben nichts zum Wegwerfen. Der

... es höchst sonderbar, daß die Entlein der alten
... es höchst sonderbar, daß die Entlein der alten
... es höchst sonderbar, daß die Entlein der alten

... den es höchst sonderbar, daß die Entlein der alten
... den es höchst sonderbar, daß die Entlein der alten
... den es höchst sonderbar, daß die Entlein der alten

Stärkegehalt der gesunden Kartoffeln beträgt durchschnittlich
17 Prozent gegenüber 75 Prozent Wassergehalt, daraus
ist ersichtlich, welch großer Prozentsatz an Nährstoffen durch
unverantwortliche Vergeudung verloren gehen würde.

Kaffee genug. Es ging das Gerücht, unsere Kaffee-
vorräte würden knappen. Das Gerücht ist falsch. Die im
Januar dieses Jahres durch den Reichsfiskus angeordnete
Bestandaufnahme der deutschen Kaffeevorräte hat ergeben,
daß für absehbare Zeit ausreichende Bestände zur Befrie-
digung des deutschen Konsums vorhanden sind.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 24. Febr. Von den studierenden katholischen
Theologen in der Diözese Limburg sind bereits neun den
Heldentod gestorben. Bisher hat das Bistum Limburg
388 Priester und 108 Parreien. Im August d. Js. voll-
enden das 25. Jahr des Priestertums die Heeren Priester
Kaiser in Schönberg-Möllingen, Kettel in Arfurt, Kochem
in Pfaffenwiesbach und Stein in Würzges.

Ulfingen, 24. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung
beschloß einstimmig, den Magistrat zu ermächtigen, An-
läufe von Hülsenfrüchten, Konservefleisch, Speck und
Schmalz abzuschließen, und bewilligte dafür zunächst zehn-
tausend Mark.

Kanzenbach, 24. Febr. Am Samstag verbreitete sich
hier das — natürlich falsche — Gerücht, daß eine Be-
schlagnahme von Schweinen vorgenommen würde. Darauf-
hin wurden hier am selben Tage von den Besitzern etwa
50 Ferkel abgeschlachtet, um sie der angeblich drohenden
Beschlagnahme zu entziehen. Es dürfte wohl nicht aus-
bleiben, daß nach dem Verbreiter des unwahren Gerüchts
geforcht wird.

Korff i. H., 24. Febr. Ein „Kriegsschwein“ des Bür-
germeisters Schäfer in Kirchhausen warf nicht weniger
als 20 Junge, die bis auf eines gesund und kräftig
sind. Da zurzeit vierwöchige Ferkel sehr gefachte Tiere
sind, repräsentiert der Wurf einen Wert von fast 1000
Mark. Das nennt man Schwein haben!

Friedberg, 25. Febr. Die Friedberger Handwerker
sprachen sich auf einer hier stattgefundenen allgemeinen
Versammlung für den Zusammenschluß aller Handwerks-
gruppen zu einem gemeinsamen Verbands im Bereich der
Provinz Oberhessen aus. Im Rahmen des großen Pro-
vinzialverband sollen sich dann die einzelnen Arten des
Handwerks zu besonderen Fachgruppen vereinigen.

Koblenz, 25. Febr. In einem Steinbruch zu Kirchen
spielten zwei Jungen, der sechs Jahre alte Sohn des In-
validen Müller und der Sohn des Briefträgers Schmidt.
Plötzlich plagte eine Sprengkugel, die ihnen in die Hände
geraten war und riß dem ersten eine Hand vollständig ab.
Der zweite erlitt Verletzungen im Gesicht.

Kaiserslautern, 22. Febr. Ein hervorragender Schul-
mann der Pfalz, Professor Emil Zaval, ist gestern abend
im Alter von 78 Jahren gestorben. Professor Zaval war
im wissenschaftlichen, technischen und industriellen Kreisen
weit über die Pfalz hinaus bekannt als Vorstand der
mechanisch-technischen Abteilung der Industrieschule Kaisers-
lautern.

Landstuhl, 24. Febr. Der merkwürdige Fall, daß ein
gefangener Russe einen aus dem Gefangenenlager flüch-
tigen Landsmann selbst wieder einsängt, hat sich im naben
Breitenbach zugetragen. Vor einigen Tagen war vom Ge-
fangenenlager Dengsthalderbergzelle ein Russe flüchtig
gegangen. Als gestern der Knecht und der Russe eines
Breitenbacher Adress mit einem Pferdekarren in den
Wald fuhren, sahen sie den geflüchteten Russen. Der Russe
rief nun dem flüchtigen zu, er solle doch zu ihm kommen,
was auch geschah. Darauf brachten Knecht und Russe den
flüchtigen gemeinsam mit nach Breitenbach, wo er durch
einen Landsturmmann abgeholt und wieder ins Lager ab-
geführt wurde.

Aus dem Odenwald, 24. Febr. Beim Reisigfahnen
im Birkenauer Walde zog der 12-jährige Schüler Hedmann
einen dünnen Ast unter einem Baumstamm weg. Im
gleichen Augenblick kam der Stamm ins Rollen und walzte
den Jungen buchstäblich zu Tode.

Serbisches Kupfer für Deutschland. Der bulgarische
Ministerrat hat beschlossen, das Kupferbergwerk in Bor,
das in dem von den Bulgaren eroberten Teil Serbiens

Kopende des Lagers niederließ, und sie antwortete jetzt
ganz heiter:

„Ja, Vater, ich mag ihn sehr gern. Er ist vom
ersten Tage an so gütig und geduldig gewesen. Und Fräulein
Meined, deren Bekanntschaft ich doch auch ihm verdanke,
für sie schwärme ich geradezu. Und nun muß es heute so
scheußliches Wetter sein, daß sie beide nicht kommen können!
Denn bei der hohen See und bei dem Winde können sie
doch nicht in dem kleinen Ruderboot fahren, nicht wahr?“
„Es wird wohl kaum möglich sein“, erwiderte der
Oberst abwesend. Nach einer kleinen Pause streckte er seine
kräftige, wohlgepflegte Hand aus und strich seiner Tochter
lieblos über's Haar.

„Sag' mal, Kleines“, begann er dann, „du mußt mir
doch zugehören, daß ich alles tue, was ich kann, um
deine Wünsche zu erfüllen. Alle meine Gedanken drehen
sich um dies eine Ziel. Und so hab' ich mir auch jetzt
wieder etwas ausgedacht, was dir gewiß große Freude
machen wird. Wie wär's, Lucy, wenn ich Rose Meined
zu deiner zweiten Mutter mache? Deiner eigenen kannst
du dich nicht erinnern, also würde eine zweite Heirat
meinerseits dir keinen Schmerz verursachen. Und wenn
ich Rose Meined zu meiner Frau mache, so hast du sie
immer bei dir.“

Lucilla setzte sich halb auf und schaute ihren Vater an,
als wolle sie ihm bis ins tiefste Herz sehen. „Aber hast du
sie denn lieb, Vater?“ fragte sie atemlos. „Bist du sicher,
daß sie glücklich werden würde?“

„Auf jeden Fall, wenn sie einwilligt, mich zu heiraten,
kannst du versichert sein, daß ich alles tun werde, was in
meiner Macht steht, um sie glücklich zu machen, ent-
gegnete der Oberst, wogte es aber nicht, Lucilla in die
fragenden Augen zu sehen.“

„Aber, Vater, bist du dir auch klar darüber, was eine
solche Heirat nach sich ziehen würde? Wenn du sie glücklich
machen willst, mußt unsere ganze Lebensweise geändert wer-
den. Du kannst doch nicht von ihr verlangen, daß sie sich

liegend reichste auf der Balkanhalbinsel, den Deutschen für
die Kriegsdauer zur Ausbeutung zu überlassen.

Lezte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 26. Februar vorm.
(W. T. B. Amtlich.)
Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Eck-
pfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie der Festung
Verdun, wurde gestern nachmittag durch das branden-
burgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erobert und ist
in deutscher Hand.

Oberste Heeresleitung.
Bismarck, 26. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart, 26. Februar 1916. Unsere Truppen
in Albanien haben gestern die tags zuvor östlich und süd-
östlich von Durazzo geschlagenen Italiener in scharfer Ver-
folgung auf die Landzunge westlich der Durazzo-Zeiche zu-
rückgetrieben. Die Hafenanlagen von Durazzo liegen im
Feuer unserer Geschütze. Die Einschiffung von Mannschaft
und Kriegsgerät wird erfolgreich gefördert. Das Auftreten
einiger italienischer Kriegsschiffe blieb ohne Einfluß auf
den Gang der Ereignisse. Wir nahmen in diesen Kämpfen
bislang 11 italienische Offiziere und über 700 Mann ge-
fangen und erbeuteten 5 Geschütze und ein Maschinen-
gewehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Papst und die belgischen Bischöfe.
Wie der Amsterdamer Korrespondent der „Neuen Zä-
rcher Zeitung“ aus guter katholischer Quelle erzählt, hat
der Papst das Kollektivschreiben der belgischen Bischöfe an
die deutschen Bischöfe über die angeblichen deutschen Greuel
nicht gebilligt und den belgischen Bischöfen weitere Schritte
in dieser Angelegenheit untersagt.

Bukarest, 25. Febr. (D. D. P.) Die „Minerva“ be-
richtet, daß die russisch-rumänischen Verhandlungen über
die besarabische Frage endgültig gescheitert sind.
(genf. Bln.) Wie aus Lugano gemeldet wird, berich-
ten Mailänder Blätter, der Viererband (das heißt Eng-
land) treffe Vorbereitungen zur Besetzung des ganzen grie-
chischen Inselgebietes. (D. Z.)

Bern, 25. Febr. (D. D. P.) „Petit Journal“ meldet
aus Petersburg, daß Rußland solchen Verhandlungen mit
Japan abschloß zwecks Wiederankaufs von vier während
des russisch-japanischen Krieges verlorenen Panzerkreuzern.
Kriegskreditkassen in Baden.

(genf. Bln.) Aus Mannheim wird dem „B. L.“ ge-
meldet: In einer Versammlung von kleinen Kaufleuten
und Gewerbetreibenden, die sich mit der Gründung von
Kriegskreditkassen beschäftigte, wurde mitgeteilt, daß sich
Staatsminister von Bodmann in einer Besprechung mit
Vertretern aus dem Kleingewerbe- und Handwerksstand
dahin ausgesprochen habe, daß die badiische Regierung für
viele Millionen Arbeit bereitgestellt habe, deren Durchfüh-
rung sofort nach Beendigung des Krieges der Industrie
Arbeitsgelegenheit bieten soll, bis Handel und Gewerbe
wieder ins richtige Gleis übergeführt sind.

Eingefandt.

In Nr. 46 dieses Blattes vom 24. Februar befindet
sich in einem mit „Mehr Ziegen- und Schweinezucht“
überschrifteten Artikel der Satz: „Selbst in den kleineren
Orten werden Zuchtschweine gehalten, an Ferkel besteht
kein Mangel.“ Wenn dem so ist und es dürfte wohl der
Fall sein, dann sind die gegenwärtigen Ferkelpreise schwer
zu verstehen. Sie haben eine Höhe erreicht, die geradezu
fabelhaft und durch nichts gerechtfertigt ist. Preise von 60
bis 70 Mark für ein 6 Wochen altes Ferkel müssen als
Wucherpreise bezeichnet werden. Kleinen Leuten ist es doch
bei solchen Preisen unmöglich gemacht, sich ein Ferkel an-
zuschaffen. Und doch wäre es für unsere Volksernährung
in dieser schweren Zeit von der größten Bedeutung, wenn
gerade diesen Leuten bei der allgemeinen Ferkelnot die Mög-
lichkeit dazu gegeben würde. Es möchte deshalb an maß-
gebende Stelle die Bitte gerichtet werden, dahin zu wirken,
daß auch für Ferkel Höchstpreise festgesetzt werden. 40 bis
45 Mark für ein 6 Wochen altes Ferkel, immer noch fast
das Doppelte wie in Friedenszeiten, wäre ein Preis, bei
dem der Züchter auch jetzt bestehen kann. E.

in unsere Gewohnheiten fügt, das ewige Herumziehen
und — und — das — andere. „Du müßtest —“

Oberst Krenzlin unterbrach seine Tochter mit ihr gegen-
über ungewohnter Festigkeit. „Ich weiß ganz genau, was
ich mühte“, sagte er. „Das ewige Herumziehen und das
andere würde auch gar nicht mehr nötig sein. Besonders
das andere nicht, denn sie ist die Tochter eines reichen
Mannes, versteht du, mein Kind?“

Offenbar verstand Lucilla, denn sie nickte; noch ein
paar Augenblicke erhob sie aber einen neuen Einwand.
„Noch hast du aber ihre Einwilligung nicht“, meinte sie,
„und ich glaube, es werden sich dir da Schwierigkeiten ent-
gegenstellen, die du nicht vorausgesehen hast. Ist es dir nie
aufgefallen, daß Dr. Harald, wenn Rose hier ist, nur
Augen für sie hat?“

„Und darüber ist mein Kind traurig“, sagte der
Oberst in herzlichem Ton. „Armes Ding, es wäre dir
wohl lieber, wenn er nur Augen für dich hätte?“

(Fortsetzung folgt.)

Vorm Jahr. Am 27. Februar v. J. erklärten wir
bei Malancourt nördlich von Verdun mehrere hintereinander
geordnete feindliche Stellungen, machten 6 Offiziere, 250 Mann
zu Gefangenen und eroberten 4 Maschinengewehre sowie
einen Minenwerfer. Am Westrand der Vogesen erreichte
unser Angriff die Linie Verdun—Bremm, wodurch der
Feind in einer Breite von 20 und in einer Tiefe von 6
Kilometern zurückgedrängt wurde. Im Osten warf ein
Gegenstoß auf feindliche Angriffe die Russen in die Vor-
stellungen der Festung Grodno zurück. 1800 Gefangene
blieben in unserer Hand. Vor überlegenen feindlichen
Kräften, die von Süden und Osten vordrangen, räumten
wir zeitweilig Braszynsk. In Galizien und in den Kar-
pathen ereignete sich nichts Besonderes.

